

rechtiung, Anwendung und Ausdehnung der sog. höheren Literärkritik sind bei H. zutreffend und durchwegs mit Unumwundenheit ausgesprochen, doch müssten selbe thatsächlich ohne Bevormundung durch hergebrachte Meinungen oder phantastische Voraussetzungen im einzelnen zur Verwägung gebracht werden. Aus Mangel dessen können wir den allgemeinen Erwägungen über den Entstehungsprocess des Deut. und seine Stellung in der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte — auf solche Fragen aber über die hl. Bücher in ihrer Totalität kommt es heutzutage, wo der Kampf um die übernatürliche Offenbarung ein so heftiger ist, hauptsächlich an, — unseren Beifall nicht zollen. Natürlich bleibt die falsche Gesamtauffassung des Deut. seitens H. nicht ohne Rückwirkung auf die Erklärung der Einzelstellen, welche ebendeshalb oft unannehmbar erscheint.

Brünn. *Theol. Prof. O. M.*

Die altchristl. Literatur und ihre Erforschung von 1884—1900.

Von Albert Ehrhard. (Erster Supplementband der Strassburger Theolog. Studien.) Freiburg i. Br. Herdersche Verlagshandlung. 8°. XII und 644 Seiten. Preis M. 15.

Professor Dr. A. Ehrhard hatte schon im Jahre 1894 einen Literaturbericht über die Erforschung der altchristlichen Literatur von 1880—84 herausgegeben. Jetzt ercheint die grösser angelegte Fortsetzung dieses Berichtes, von 1884—1900. Der vorliegende stattliche Band umfasst nur die vornicänische Literatur, ein zweiter Theil, dessen Erscheinen der Verfasser noch für dieses Jahr in Aussicht stellt, soll die späteren Kirchenschriftsteller behandeln. Ehrhards Werk ist ein im höchsten Grade interessantes Buch, interessant vor allem für den Fachmann, welcher hier mit einem Blicke übersieht, was der Forschungsgeist so vieler Gelehrten in letzter Zeit zu Tage gefördert hat. Selbst Einsicht zu nehmen in alle diese Werke wird mehr und mehr ein Ding der Unmöglichkeit, einmal, weil die materielle Lage dem Privatgelehrten kaum mehr gestattet, sich alle diese Werke anzuschaffen, und dann häuft sich das wissenschaftliche Material so an, dass es schwer wird alles zu sichten und zu beurtheilen. Da dient Ehrhards Werk auch dem Fachgelehrten als sicherer Führer zu einer zuverlässigen Orientirung. Aber auch für solche, die nicht gerade Fachleute sind, aber für kirchliche Wissenschaft und Literatur ein offenes Auge haben, bietet der Literaturbericht eine Fülle von interessanten, ich möchte sagen, spannenden Ausführungen. Man staunt über die Geistesarbeit, die da in der Erforschung der altchristlichen Literatur zu Tage tritt. Welch ein Eifer, die wenigen (im Vergleich zu den verloren gegangenen) Reste der altchristlichen Literatur durch neue Entdeckungen zu bereichern, die schon bekannten Schriften besser herauszugeben und durch umfassende Untersuchungen ins rechte Licht zu stellen! Eine ganze Reihe wichtiger Funde hat in den letzten Jahren den Fleiss der Gelehrten belohnt und zu neuer Arbeit angespornt, denn der zu lösenden Fragen sind noch gar viele. In diesen wissenschaftlichen Streben steht Deutschland an der Spitze, dann folgt England und an dritter Stelle Frankreich. Wenn wir auf das Bekenntnis der Forscher Rücksicht nehmen, so gebürt den Protestanten der Löwenantheil. Trotz einer Anzahl katholischer Vertreter ersten Ranges auf diesem Gebiete, stehen wir doch weit hinter den Protestanten zurück, die freilich auch über viel mehr materielle Mittel (Staatsunterstützungen etc.) verfügen als die auf sich allein angewiesenen Katholiken. Es ist das eine bedauernswerte Thatsache, denn die Ergebnisse der Forschungsarbeiten legen gar oft unwillkürlich Zeugnis ab von den religiösen Ueberzeugungen ihrer Verfasser, die vielgerühmte Voraussetzungslosigkeit, deren sich akatholische Gelehrte so gern rühmen, ist leider nur zu oft eine blosser Redensart. Aber im Grossen und Ganzen stehen doch alle diese Forscher im Dienste der Wahrheit und gerade die von Harnack vertretene Richtung — und sie ist unter den Protestanten, die sich mit diesen Studien abgeben, die vorherrschende — wird bei allem religiösen Radicalismus der katholischen Wahrheit

leichter und öfter gerecht, als die in Vorurtheilen gegen alles, was an Katholicismus erinnert, befangene sog. Orthodoxie. Uns braucht vor der wahren Alterthumswissenschaft nicht zu bangen, allmählich bricht sich die Wahrheit doch Bahn. Oeffters muss man auch staunen, mit welcher Willkürlichkeit die Forscher vorgehen, wie sie ohne weiteres einem Schriftsteller ein Werk ab- oder zusprechen, oder ihn der Häresie verdächtigen, u. s. w. Die Verschiedenheit der Resultate, zu welchen sie in ihren Forschungen gelangen, ist nicht minder bewunderswert und es gibt kaum eine Thorheit, die nicht ihren Vertreter, und manchmal unter den ersten Grössen gefunden hätte. Aber das sind Auswüchse, welche dem, was an positiver Arbeit geleistet wird, keinen Eintrag thun.

Die Art und Weise, wie der Kirchenhistoriker über alle Erscheinungen Bericht erstattet, ist wirklich meisterhaft. Die einzelnen Arbeiten werden in wenigen aber scharfen Zügen charakterisiert und der Leser ist über ihren Wert, resp. Unwert gleich orientiert. Gelegentlich greift E. selbst in die Discussion ein und gibt Winke, wie manche Frage zu lösen sei. Möge das Werk besonders auch in katholischen Kreisen Lust und Liebe zu derartigen Studien wecken und verbreiten.

Hünfeld.

J. Pitsch.

Dr. Joh. Götsberger, Docent der Theologie am erzbischöfl. Clericalseminar in Freising:

Barhebräus und seine Scholien zur hl. Schrift.

(Biblische Studien, herausg. von Bardenhewer in München. V. Bd. 4. u. 5. Heft. Freiburg i. Br. Herder 1900. 8°. XI + 183 S. Preis 4 M. 40 Pf.)

Johannes Gregorius Abulfarag Barhebräus (1226—1286) entfaltete während der letzten 40 Jahre seines Lebens eine grosse Thätigkeit als Bischof und noch mehr als Schriftsteller, und gerade »auf wissenschaftlichem« Gebiete liegt vor allem das Dauernde, das er geschaffen hat. Was er als Bischof zur Hebung des jakobitischen Kirchenthums gethan, ist mit seiner Person infolge kirchlicher Wirren und der Ueberflutung durch die Mongolenheere untergegangen. (Götsberger S. 27.)

Vorliegende Schrift gibt zuerst eine kurze Skizze über Leben und Wirken des syrischen Autors nebst einer Zusammenstellung seiner Werke auf den verschiedensten Gebieten, sogar solcher, die am weitesten auseinander zu liegen scheinen: Philosophie, Theologie, Geschichte, Medicin, Poesie, Grammatik, Naturwissenschaften u. s. w. Es lässt sich viel darüber hin- und herstreiten, welches als das beste Werk des Barhebräus anzusehen sei, da hierbei »der subjectiven Schätzung und Abwägung ein weiter Spielraum gegeben ist.« (S. 56.) So fühlt sich denn der Autor auch in der Bewertung der »Scholien zur hl. Schrift« zu vorsichtiger Zurückhaltung bestimmt, so sehr er auch versucht sein möchte, diese Scholien »wegen des reichen und ausserordentlich vielseitigen dargebotenen Inhaltes und des hohen kritischen Sinnes, den der Verfasser bekundet, an die Spitze seiner Werke zu setzen.« (S. 58.)

Die Scholien, welche Barhebräus unter dem Titel: Schatz oder Scheuer der Geheimnisse (horreum mysteriorum) verfasste, sind kurze, nicht zusammenhängende Erklärungen zu abgerissenen Schriftstellen. Dabei hatte er es sich zum Ziele genommen, wie in einer »Schatzkammer« alles das zusammenzutragen, was für das Verständnis der hl. Schrift nothwendig und nützlich sein konnte und so durch ein einziges Sammelwerk dem Leser eine umfangreiche Bibliothek von Specialwerken zu ersetzen. Die Scholien erstrecken sich auf fast sämtliche Bücher der hl. Schrift (mit Ausnahme von I. u. II. Paralip., I. u. II. Esdr., Esth., Judith, Tob., Baruch, I. et II. Mach., II. Petri, II. et III. Job., Juda, Apocal.). Da Barhebräus nicht nur den üblichen Peschittohertext, sondern noch vielfache Varianten, entnommen aus anderen Peschittohandschriften, aus der Syrohexapla und anderen Uebersetzungen mittheilt oder manchmal dem textus receptus vor-